Der „Schwarze Weg“ erblüht mit neuen Bäumen

Von Konstantin Kraft

Am „Schwarzen Weg“ zwischen Battin und Bagemühl bei Brüssow wachsen dank der Initiative von Anwohnern fast 100 junge Bäume.

BATTIN. Aus ganz Brüssow kamen die Helferinnen und Helfer am Wochenende bei Battin zusammen, um junge Bäume zu pflanzen und eine weitere Sitzbank aufzustellen. Es ist nicht das erste Mal, dass es zu einem solchen gemeinsamen Arbeitseinsatz am „Schwarzen Weg“ zwischen den Orten Battin und Bagemühl gekommen ist. In den vergangenen Jahren konnten dabei schon fast 100 Bäume verpflanzt werden.

Insgesamt fünf Pflanzaktionen hat es seit Oktober 2015 gegeben, berichtete Peter Reiss, einer der Organisatoren des Projekts. „Die Pflanzungen wurden aus Spenden finanziert.“ Rundum 3000 Euro seien zusammen gekommen. „Bauern aus der Gegend haben das Projekt mit Technik, Pfählen und Zaunmaterial für den Schutz der Bäume unterstützt“, sagte Reiss dankbar. Im Laufe der Zeit konnten 70 junge Wallnussbäume und 20 Sauerkirschen am Weg gesetzt werden. Zudem wurden drei Bänke platziert. Peter Reiss zählte rund 25 fleißige Helfer, die sich am Wochenende am Weg versammelten, um wieder 20 Bäume zu setzen und eine Bank aufzustellen. „Neben dem Pflanzen, etwas Gutes für uns und die Umwelt zu tun, wurde der Tag auch genutzt, um sich mal wieder zu treffen, miteinander ins Gespräch zu kommen und auch neue Ideen für die Zukunft zu entwickeln.“ Zur Stärkung gab es nach getaner Arbeit einen Imbiss gereicht: Bockwurst, Kaffee und Kuchen.

Die Idee für die Aufforstung des „Schwarzen Wegs“ ist aus der Battiner Dorfgemeinschaft heraus entstanden. Der Tourismusverein Brüssower Land sowie die Ortsbeiräte Grünberg und Bagemühl halfen bei der Organisation. „Nachdem wir bei unseren Frühjahrs- und Herbstputzaktionen unter anderem die Wege um Battin von Unrat beseitigt hatten, wollten wir sie auch aktiv gestalten und unser Umfeld positiv verändern.“

Die Wahl der Wallnuss- und Sauerkirschbäume war nicht willkürlich. Wenn man den „Schwarzen Weg“ von Battin aus entlang läuft, seien dort eine Reihe „uralte“ Walnussbäume zu erkennen, 100-Jährige, dazwischen stünden Sauerkirschen. „Diese Idee wurde von uns aufgegriffen“, resümierte Reiss.

Sofern die aktuelle Krisensituation es zulasse, wird das Projekt beim Frühjahrsputz in Battin abgeschlossen. Auf Battiner Seite des Weges soll dabei ein Wegweiserstein nach Bagemühl wieder aufgerichtet werden. Auch eine weitere Sitzbank soll dort platziert werden.

Es war bereits das fünfte Mal, dass Bürgerinnen und Bürger am „Schwarzen Weg“ in Battin bei Brüssow Bäume pflanzten. Das Projekt steht kurz vor dem Abschluss. FOTOS: PETER REISS

Gefallene als Mahner für Wert der Demokratie

Von Konstantin Kraft

Der Kapp-Lüttwitz-Putsch sorgte im März 1920 auch in Prenzlau für Gewaltexzesse und Todesopfer. Zum 100. Jahrestag wurden die Opfer in Erinnerung gerufen. Auch ein 17-jähriger Primaner, der aufseiten der Putschisten gefallen ist.

PRENZLAU. Vor hundert Jahren, in den Märztagen 1920, wurde die junge Demokratie in Deutschland durch einen Putschversuch auf eine schwere Probe gestellt. Der deutsche General Walter von Lüttwitz und der ostpreußische Generallandschaftsdirektor Wolfgang Kapp führten Freikorpsverbänden einer „Nationalen Vereinigung“ an, mit dem Ziel, die Weimarer Republik zu stürzen.

Gedenkstein am Gemeinschaftsgrab der Märzgefallenen auf dem Friedhof in Prenzlau. 2009 wurde der Stein von Roland Finck restauriert. FOTO: KONSTANTIN KRAFT

Die Verfechter der Demokratie wollten sich das nicht gefallen lassen und organisierten einen Generalstreik. Es kam zur blutigen Auseinandersetzung. In Prenzlau verloren in Folge des Kapp-Lüttwitz-Putsches fünf Menschen ihr Leben. Anfang der Woche erinnerten Schülerinnen und Schüler des Seminarkurses Geschichte am Gymnasium Prenzlau rund um den Lehrer Jürgen Theil bei einer Veranstaltung auf dem Friedhof an die Schicksalstage für die junge Demokratie nach dem Ersten Weltkrieg. Die Toten in Prenzlau sind Mahner für den großen Wert einer demokratischen Gesellschaft.

„Wie hat sich der gewaltsame Putsch der Nationalisten im ‚provinziellen‘ Prenzlau ausgewirkt?“, fragte die Schülerin Hannah Fiehm und ließ die dramatischen Ereignisse Revue passieren. „Am 15. März klebten Mitglieder der SPD, der USPD und der KPD in Prenzlau Plakate, auf denen sie zum Generalstreik aufriefen.“ Am Tag danach wurden Elektrizitätswerk, Post und Landratsamt der Stadt besetzt, teilweise durch Putschisten, die sich eine strategische Verteidigungsposition erhofft hatten, aber auch durch Vertreter der Stadt, die Plünderungen verhindern wollten. „Die Dampfpfeife im Eisenwerk Haensch, die um 10 Uhr für fünf Minuten erklang, gab nun das Signal zum Generalstreik.“ Solidarität kam aus der Stadt. Bürgermeister Dr. Schreiber sagte den Arbeitern zu, deren Forderungen zu erfüllen, sobald die Putschisten entwaffnet sind. Ein Zentrum der Kämpfe war das Elektrizitätswerk der Stadt, das von 20 Freiwilligen für die Putschisten gehalten wurde. Das Werk wurde von bewaffneten Arbeitern attackiert. „Bei dem Gefecht starben der Arbeiter Paul Nuhn und, aufseiten der Putschisten, der gerade erst 17 Jahre alte Schüler Erich Voss.“ Als in der deutschen Hauptstadt die letzen antirepublikanischen Bemühungen zu einem Ende kamen, war auch der Putsch in ganz Deutschland beendet. „In Prenzlau wurde er jedoch von kommunistischen Arbeitern fortgeführt, die die Krisensituation nun für einen revolutionären Umbruch in ihrem Sinne nutzen wollten“, erinnerte der Schüler David Baukus. Um die Revolutionäre zu stoppen, setzte die Reichsregierung dieselben Truppen ein, die zuvor für die Putschisten kämpften. „Dem Eisen wurde sozusagen keine Zeit zum Abkühlen gelassen.“

Mahnendes Zeichen für Fragilität der Demokratie

In Prenzlau kämpften Angehörige des Freikorps, die zuvor gegen die Rote Armee in Kur- und Livland gekämpft hatten, sogenannte „Baltikumer“. „Bei deren rabiatem Vorgehen kamen drei weitere Arbeiter ums Leben: Wilhelm Wolff, Richard Augustin und Richard Steinweg.“ Letzterer war der Bruder von Hermann Steinweg, ehemals USPD-Chef in Prenzlau. Er war das eigentliche Ziel der „Baltikumer“.

„Im Kapp-Lüttwitz-Putsch eskalierten das Misstrauen und die Ablehnung gegenüber der ersten deutschen Demokratie auf gefährliche Weise“, resümierte Tassilo Melters. In diesem Fall konnte sich die Republik noch einmal durchsetzen. 13 Jahre später, mit der Machtübernahme der NSDAP in Deutschland, war dies faktisch nicht mehr der Fall. „Wir sollten immer daran denken, wie wichtig es ist, sich in breiter Front gegen übersteigerten Nationalismus und die Feinde der Demokratie zu stemmen“, mahnte Melters an.

Die Gedenkveranstaltung fand nicht nur vor dem restaurierten Gedenkstein für die vier streikenden Arbeiter statt, sondern führte auch zum Grab von Erich Voss, der als 17-Jähriger auf der Seite der Putschisten am 18. März gefallen ist. Auf seinem Grabstein steht: „Für sein Vaterland starb der Primaner“. Eine Rose legten die Schüler diesmal nicht nieder, im Vorjahr aber schon. Wenngleich die Beweggründe kritisiert werden können, ist auch sein Tod ein Zeichen für die Gefährdungen der Demokratie. „In Krisenzeiten ist die Vaterlandsliebe stark“, so ein Schüler.

Kontakt zum Autor
k.kraft@nordkurier.de

Fernsehteam begleitet Kinder auf dem langen Weg zur Schule

Von Ines Markgraf

Ein Fernsehteam begleitete eine Familie mit drei Kindern aus Buchenhain auf ihrem täglichen Schulweg.

UCKERMARK. Deutschland ist ein Autoland. Trotz Klimadebatte nimmt der Trend zu größeren und leistungsstärkeren Fahrzeugen zu. Wie ist ein Wandel in der Mobilität zu schaffen? Dieser Frage geht ein ZDF-Reporterteam von „Frontal 21“ nach. In der 45-minütigen Sendung, die voraussichtlich am 14. April um 21 Uhr ausgestrahlt werden soll, wird auch eine Familie aus der Uckermark zu sehen sein. Vor einigen Tagen wurde dazu ein Beitrag in Buchenhain gedreht.

Der Drehtag für Reporterin Anne Herzlieb und ihr Team begann bereits um 5.30 Uhr in dem kleinen Dorf im Boitzenburger Land. Dort lebt Nadine Wunsch-Fischer mit ihrem Mann und den drei Kindern. „Ihr Tag ist straff durchorganisiert“, erzählt Anne Herzlieb. Sie kennt die uckermärkische Familie bereits von einem früheren Dreh. Als die Idee beim ZDF geboren wurde, unter dem Thema „Mobil auch ohne Auto“ eine Familie zu begleiten, deren Kinder einen langen Schulweg haben, fiel ihr „die taffe Unternehmerin aus der Uckermark“ ein. Die Hotelbesitzerin hatte auch gleich ihren Schwager, Jan-Erik Fischer, mit im Boot. Der Hardenbecker ist Busunternehmer und fährt unter anderem die Schulkinder mit seinem Kleinbus. An diesem Morgen ging es für Fischer von Fürstenau bis nach Boitzenburg. Auf der fast 40-minüten Strecke stiegen 17 Kinder ein, darunter Mathilde (10) und Carl (7) in Buchenhain. Die beiden besuchen die Puschkinschule in Boitzenburg. Nach dem Unterricht geht es am Nachmittag wieder zurück. Den Siebenjährigen fährt die Mutter dienstags und donnerstags mit dem Auto nach Boitzenburg zum Fußballtraining, das um 16.30 Uhr beginnt. „Entweder hole ich ihn ab, oder er fährt um 18.12 Uhr mit dem Rufbus“, erklärt sie. Diesen „bucht“ sie bei der Uckermärkischen Verkehrsgesellschaft. Carl kann diesen mit seinem Schülerausweis dann kostenlos nutzen. Dieses Rufbus-Angebot erklärte Jan-Erik Fischer auch dem Fernsehteam. „Ich hoffe, sie haben es alles richtig verstanden“, resümierte Jan-Erik Fischer. „Ich hätte mich gern im Vorfeld auf die detaillierten Fragen vorbereitet…“ Trotzdem ist er gespannt auf den Beitrag.

Reporterin Anne Herzlieb im Gespräch mit Busunternehmer Jan-Erik Fischer. FOTO: INES MARKGRAF

Die Große von Nadine Wunsch-Fischer, die zwölfjährige Pauline, geht in Prenzlau zur Schule. Um 6.30 Uhr fährt der Bus von Weggun über die Kleckerdörfer. Gegen 7.20 Uhr ist sie Schülerin dann in der Kreisstadt. Wenn sie Glück hat und nicht zu viele Fächer auf dem Stundenplan stehen, ist sie – wie die anderen beiden – um 14.30 Uhr zu Hause, sonst erst gegen 16 Uhr – dann steigt sie allerdings in Weggun aus dem Bus. Von dort holt Nadine Wunsch-Fischer sie wieder mit dem Auto ab. Würde sie den Bus nehmen, der in Buchenhain hält, müsste sie sich eine knappe Stunde in Gollmitz aufhalten. „Mittwochs kommen alle erst um 16 Uhr nach Hause. Carl hat seine Fußball-AG, Mathilde acht Stunden…“, zählt Nadine Wunsch-Fischer auf. Gefragt sind die Eltern, deren Kinder auf dem Dorf wohnen, auch als Taxifahrer, um zu Freunden zu kommen. „Mathildes Freundinnen wohnen in Fürstenau, Boitzenburg und Haßleben; Paulines in Prenzlau und in Weggun. Nur Carl hat Glück, sein bester Freund Moritz wohnt in Buchenhain“.

Seit Mittwoch ist alles anders: Die Dreifachmutter hat nun ihre Schützlinge 24 Stunden um sich, denn die Schulen sind in den nächsten Wochen geschlossen. Nadine Wunsch-Fischer schließt ihr Landhaushotel für große Gesellschaften. „Nur Übernachtung mit Frühstück werde ich noch anbieten“, sagte sie.

Kontakt zur Autorin
i.markgraf@nordkurier.de

Die Prenzlauer errichteten ihren Märzgefallenen 1926 aus Bürgerspenden einen Gedenkstein. FOTO: ARCHIV JÜRGEN THEIL

Kapp-Putsch forderte auch in Prenzlau Opfer

Von Jürgen Theil

Vor 100 Jahren sollte die Weimarer Republik gestürzt werden. Dass die Gewaltbereitschaft in der Bevölkerung hoch war, zeigte sich in der Uckermark.

PRENZLAU. Militante konservative Politiker schlossen sich nach dem für Deutschland verlorenen Ersten Weltkrieg im Sommer 1919 zu einer „Nationalen Vereinigung“ zusammen. Sie wurden von Freikorpsführern und höheren Truppenkommandeuren unterstützt. Ihr Ziel war der Sturz der Weimarer Republik und die Errichtung einer autoritären Regierung. Die von Wolfgang Kapp und General Walther von Lüttwitz angeführten Freikorpsverbände widersetzten sich der Regierung.

Die soziale Not hatte inzwischen fast alle Deutschen erreicht. Inflation, Arbeitslosigkeit und der politische Terror führten zu einer neuen Qualität der Gewaltbereitschaft. So besetzten die Freikorpsverbände am 13. März 1920 das Berliner Regierungsviertel. Der ostpreußische Generallandschaftsdirektor Kapp ernannte sich zum neuen Reichskanzler und erklärte die Nationalversammlung für abgesetzt. Mit den Worten „Truppe schießt nicht auf Truppe“ machte General Seeckt unmissverständlich klar, dass die Reichswehrführung mit den Putschisten sympathisierte, was die Regierung veranlasste, nach Dresden zu fliehen. Von dort forderten sie das deutsche Volk zum Widerstand auf.

In Prenzlau kommt es zu einem Generalstreik

Verschiedene Organisationen und Parteien riefen nun am 15. März zum Generalstreik auf, der sich auf das gesamte Deutsche Reich ausweitete. Auch Mitglieder der SPD, der USPD (Unabhängige Sozialdemokratische Partei) und der KPD (Kommunistische Partei) klebten in Prenzlau dazu Plakate. Noch in derselben Nacht wurden sie von Anhängern der Putschisten mit eigenen Plakaten überklebt. Obwohl der Stadtkommandant Leiser und die Anhänger von Kapp-Lüttwitz zur Ruhe und Ordnung aufgerufen hatten, gab es am 16. März das Signal zum Generalstreik. Dazu ließ man die Dampfpfeife im Eisenwerk Haensch Minuten lang ertönen. Um 10 Uhr hatten sich viele Arbeiter im Lokal Bleifuß eingefunden, um eine Streikleitung zu wählen. Zeitgleich besetzten die Anhänger der Putschisten wichtige öffentliche Gebäude und brachten Maschinengewehre in Stellung.

Eine Abordnung ging zum Bürgermeister, um über die Entwaffnung der Putschisten zu verhandeln. Unmittelbar danach begab sich eine größere Menge zur Roten Kaserne. Sie forderte erfolgreich, dass die Soldaten die Kaserne nicht verlassen sollten und dass die Maschinengewehre sofort abgebaut werden. Die Arbeiter, die sich auch Waffen besorgen konnten, zogen nun zum Elektrizitätswerk, das von etwa 20 Zeitfreiwilligen besetzt gehalten wurde.

Nachdem der Direktor des Werkes von seinem Balkon aus das Feuer eröffnet hatte, kam es zu einem kurzen Gefecht, bei dem es zwei Tote gab. Aufseiten der Arbeiter fiel Paul Nuhn und bei den Zeitfreiwilligen der erst 17-jährige Schüler Erich Voß. Auch der 61-jährige Droschkenkutscher Wilhelm Wolff fiel. Bei weiteren Gefechten auf den umliegenden Gütern starb der 23-jährige Richard Augustin.

Die damals erst 16-jährige Alice Simon, die in Prenzlau das Lyzeum besuchte, erinnerte sich an den Märztag: „Wir sahen eine größere Menschenansammlung auf dem Markt. In der Friedrichstraße hörten wir Schüsse, die Kugeln pfiffen, vom Markt aus rannten die Menschen die Friedrichstraße hinab. Nach mehreren Minuten Lauf fanden wir eine Hoftür, die wie eine Nische wirkte. Da stellten wir uns hinein mit den Rücken an die Tür gepreßt. Menschen liefen, schrien und stürzten, es dauerte nicht lange und alles war wieder ruhig. Wir kehrten nach Hause zurück. Nachher erfuhren wir, daß 16 Menschen erschossen wurden. Die meisten auf Seiten der Spartakisten, aber auch Unschuldige und ein Gymnasiast.“

Nachdem die Regierung Kapp-Lüttwitz bereits kapituliert hatte, wurde der Generalstreik am 18. März beendet. Doch damit waren die Gewaltexzesse in Prenzlau noch nicht vorüber.

Anhänger der Putschisten machten Jagd auf Arbeiter

In einem Brief an den Regierungspräsidenten in Potsdam baten den Putschisten nahestehende Prenzlauer um militärische Hilfe zum Niederschlagen der „spartakistischen Gewalttätigkeiten und Plünderungen“. Die Polizei sei machtlos und die Reichswehr fast komplett nach Berlin beordert worden. Am 20. März 1920 rückte unter Führung des Oberleutnants Schulz eine Kompanie des Regimes Kapp in Prenzlau ein. Anhänger der Putschisten machten nun Jagd auf Arbeiterfunktionäre. Auf der Suche nach Hermann Steinweg, der 1918 Mitglied im Arbeiter- und Soldatenrat war, fiel ihnen am 23. März Richard Steinweg in die Hände, der ermordet wurde.

In der Zeitschrift „Die Weltbühne“ wurden diese Ereignisse 1926 geschildert: „Nicht allein, daß sich’s um einen Mord handelt, von dem die Öffentlichkeit nie erfahren hat und der ungesühnt geblieben ist wie die meisten Morde der Rechten.“ Es gelte auch, zu beweisen, „daß die Nationalisten nicht erst mit der Schwarzen Reichswehr begonnen haben, jeden totzuschlagen, der ihnen lästig ist“ und dass die Justiz „nicht das erste Mal Akten abgeschlossen und Voruntersuchungen eingestellt hat, weil einfach ‚nichts zu ermitteln ist’.“

Der Tathergang war laut „Weltbühne“ folgender: Oberleutnant Schulz gab Leutnant Bild den Befehl, mit 20 Mann das Haus des Vorsitzenden der USPD von Prenzlau, des Malermeisters Richard Steinweg, zu umstellen, zu durchsuchen und den „roten Hund“ zu verhaften. Bild führte den Befehl aus.

Nach Steinwegs Verhaftung nahmen vier Leute den Häftling in die Mitte und rückten unter Bilds Führung zur Kaserne ab. Dabei schlugen sie nicht den gebräuchlichen Weg ein. Sie marschierten durch freies Gelände zur Hinterfront der Kaserne. Steinweg war dann nicht mehr bei ihnen. Leutnant Bild meldete, der Häftling habe einen Fluchtversuch gemacht und nach dreimaligem Anruf „auf der Flucht“ erschossen werden müssen. „Nach dem Kapp-Putsch machte sich die Staatsanwaltschaft von Prenzlau daran, den Mord aufzuklären. Dem Charakter der deutschen Justiz entsprechend blieb der Erfolg aus“, hieß es in der „Weltbühne“.

Die Prenzlauer richteten ihren Märzgefallenen ein würdiges Begräbnis auf dem Friedhof aus. 1926 erhielt das Gemeinschaftsgrab aus Bürgerspenden einen Gedenkstein, der 2009 restauriert wurde. Zu Ehren des ermordeten Richard Steinweg wurde in Prenzlau eine Straße benannt.

Putschisten standen am 13. März 1920 um sieben Uhr morgens vor dem Brandenburger Tor in Berlin. Der Kapp-Putsch als direkter Umsturzversuch dauerte bis zum 17. März 1920. FOTO: DB

Buch-Tipps

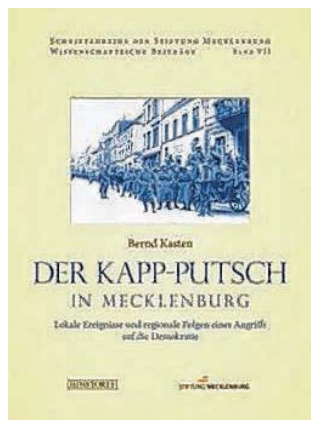
Blutige Niederlagen der Arbeiter in Schwerin

SCHWERIN. Vor 100 Jahren hatte sich die Weimarer Republik gegen einen Putschversuch zu wehren, der die Demokratie beseitigen wollte. Die Stiftung Mecklenburg erinnert mit einem neuen Buch und mit einer Ausstellung im Virtuellen Landesmuseum MV an die Verteidigung der jungen Republik.

In Mecklenburg tobten die Kämpfe besonders heftig. Es begann am 13. März 1920 mit der Besetzung der Post und des Bahnhofs in Schwerin durch Putschisten. Sie trafen auf eine entschlossene, gut organisierte Arbeiterbewegung. Als sehr wirkungsvoll erwies sich deren Generalstreik, der am 15. März begann. Er war von großer Disziplin gekennzeichnet. Bei Gefechten mit den Reichswehrtruppen erlitten die Arbeiter indes blutige Niederlagen.

In Erinnerung an die Ereignisse wird am 13. März zunächst eine Sonderausstellung unter www.landesmuseum-mv.de freigeschaltet. Am Abend präsentiert Schwerins Stadtarchivar Bernd Kasten sein neues Buch. Es benennt für ganz Mecklenburg die entscheidenden Akteure, zeichnet die Kämpfe sowie den Verlauf des Generalstreiks nach und bietet detaillierte Einzeldarstellungen zu den konkreten Ereignissen vor Ort, die über zwei Register zu erschließen sind. Die Präsentation beginnt um 18 Uhr im Landeshauptarchiv Schwerin in der Graf-Schack-Allee 2.

Bernd Kasten: Der Kapp-Putsch in Mecklenburg. Lokale Ereignisse und regionale Folgen eines Angriffs auf die Demokratie. (Schriftenreihe der Stiftung Mecklenburg), 332 Seiten, 19,99 Euro, ISBN 978-3-356-02283-4. Erhältlich in der Stiftung Mecklenburg, Schliemannstr. 2, 19055 Schwerin, unter www.stiftung-mecklenburg.de und im Buchhandel.



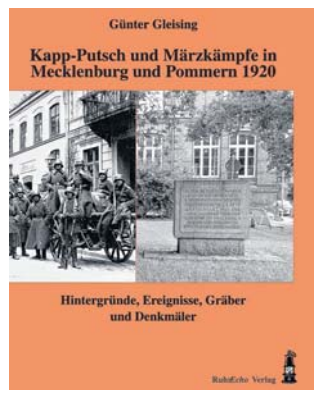
Landarbeiter verteidigten mutig ihre Errungenschaften

SCHWERIN. Ein neues Buch zu den Ereignissen im März 1920 in Mecklenburg und Pommern kommt aus dem RuhrEcho Verlag in Bochum, der sich auf die Geschichte der Arbeiterbewegung spezialisiert hat. Die Publikation von Günter Gleising beschreibt die Auswirkung der Militäraktion auf Mecklenburg und Pommern und die Abwehr dieses Angriffs auf die Errungenschaften der Novemberrevolution, auf die Republik und die Demokratie.

Zunächst werden die politischen und wirtschaftlichen Strukturen in Mecklenburg und Pommern beleuchtet. Mit der Industrialisierung entstanden in den Städten und auf dem Land die proletarischen Kräfte, die auf Emanzipation vom wohlhabenden Bürgertum, zur Veränderung der politischen und der Macht- und Besitzverhältnisse drängten. Das Buch zeigt auf, welch schwierigen Weg die Menschen – vor allem Arbeiter und Arbeiterinnen auf dem Land – gehen mussten, bis sie zu einer organisierten Kraft und selbsthandelnden Macht wurden.

Die Aktionen und Kämpfe zur Abwehr des Putsches waren im Nordosten Deutschlands auch deshalb heftig, weil intensive politische und wirtschaftliche Kämpfe stattgefunden hatten – nicht nur in den großen Werften und Industriebetrieben, sondern auch auf dem Land. Der Landarbeiterverband war zu einer großen und einflussreichen Gewerkschaft geworden. Die dort gewonnenen Erfahrungen waren 1920 eine wichtige Voraussetzung für den Widerstand gegen diejenigen Kräfte, die sich in Mecklenburg und Pommern dem Kapp-Lüttwitz-Putsch angeschlossen hatten.

Es wurde erkannt, dass sich der Putsch nicht nur gegen die Republik, ihre Institutionen und ihre tragenden Kräfte wandte, sondern in besonderer Weise einen direkten Angriff auf die Arbeiterbewegung darstellte.

Das Buch behandelt nicht nur die lokalen und regionalen Ereignisse, sondern auch sozial- und kulturhistorische Aspekte. So spielen der Totenkult um die Märzgefallenen, das Errichten von Denkmälern sowie das nachhaltige Gedenken an die Opfer der Arbeiterbewegung eine große Rolle. Themen sind auch der spätere Umgang in der DDR mit diesen Ereignissen sowie die Unterschiede zur Geschichtsschreibung der BRD.

Günter Gleising: Kapp-Putsch und Märzkämpfe in Mecklenburg und Pommern 1920. Hintergründe, Ereignisse, Gräber und Denkmäler. RuhrEcho Verlag, 276 Seiten, 15 Euro; ISBN 978-3-9311999-26-1.